Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 41.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Freitag, den 12. März 1819.

München, vom 25. Februar.

Der Finanzminister trug auch an: die Mißverhältnisse in Ansehung der Häusersteuer zu heben, indem in einigen Städten die möglichste Miethe als Maaßstab gilt, in andern nicht das Gebäude, sondern nur die Grundfläche, die es einnimmt, in noch andern nach dem Mittelwerth des Hauses gesteuert werde. — Gegen Stephanis Vorschlag, wegen Ablegung der Rechnungen von Seiten der ehemaligen Zentral-Stiftungs-Administration über den Zustand der Stiftungen, hat sich der Ausschuß erklärt: er sey noch zu frühzeitig. (Durch ein Gesetz vom Jahr 1808 waren alle Stiftungen des Reichs einer Zentral-Administration unterworfen; diese erregte allgemeines Mißvergnügen, und ist wieder aufgehoben, hat aber noch keine Rechnung abgelegt.) Der Referent Behr aber stimmt nicht mit seinen Kollegen überein. Unter den angenommenen Bittschriften befand sich auch der Antrag des v. Hoffmann: „zur Ersparniß der Finanzen Klöster zu errichten;" und ein Gesuch des Dr. Kent zu Würzburg betraf den Gebrauch der reinen deutschen Sprache in der Kammer der Abgeordneten, und Anstellung eines Sprachreinigers bei derselben, und Anweisung des Herausgebers der Landtagszeitung, sich verständlicher auszudrücken rc. Ein Flugblatt verlangt gebildete Geschwindschreiber, welche die Debatten vollständig liefern, und ohne Abweichungen, die man in verschiedenen Berichten bemerkt. Bei Gelegenheit des Antrags: das Heer auf die Verfassung zu beeiden, erinnert ein öffentliches Blatt an die Darstellung, welche M. de la Tour du Pin, Kriegsminister des Französischen Reichs und ein lebhafter Anhänger freisinniger Ideen, von dem Verfalle der Disciplin des auf die Verfassung feierlich vereideten und deliberirend gewordenen Französischen Heeres, im Jahr 1791 der National-Versammlung machte.

Die Staatsschuld beträgt 105,752,658 Gulden 24 Kr., deren Zinsen ungefähr $\frac{1}{9}$ der Staatseinkünfte wegnehmen. Künftig sollen, wenn die Kammern es zufrieden sind, die Gemeinden die Steuern selbst erheben und die Tabaksregie aufhören.

In der National-Zeitung liest man Nachstehendes: „Der neuen Stuttgardter Zeitung geht es in den Verhandlungen der Ständeversammlung nicht stark und kräftig genug her, und in ihren Debatten findet sie sogar einen Beweis der deutschen National-Erbärmlichkeit. — Von der Höflichkeit scheint diese Stuttgardter Zeitung keine große Freundin zu seyn, denn sie nimmt es sehr übel, daß die Minister von zwei Mitgliedern der Kammer — wie sie es nennt, feierlich empfangen werden, und fügt hinzu: „Wer wird es wagen, demjenigen derbe (!) Wahrheiten zu sagen, den er wie einen Türkischen Pascha empfangen sieht?" Wir haben schon einigemal die Königl. Staatsminister in die Deputirtenkammer eintreten sehen, aber weder an ihnen selbst noch an ihrem Empfang etwas bemerkt, was an einen Türkischen Pascha erinnern könnte. Einfach und anspruchslos haben sie ihre Vorträge gehalten, und man

hat an ihnen nichts anders gesehen als ihren ernstlichen Willen, die Wohlfahrt des Baierschen Volkes mit den Repräsentanten desselben, auf alle Weise zu befördern. Daß sie von zwei Mitgliedern empfangen werden, gebührt ihnen als Kommissarien und Repräsentanten des Königs, in dessen Namen und auf dessen Befehl sie ihre Vorträge machen, mit allem Recht, und ist nur eine Beobachtung des Anstandes und der Achtung für den Thron und seine obersten Beamten, welche jeder Rechtlichdenkende nicht aus den Augen gesetzt zu sehen wünschen wird.

In der Landtags-Zeitung wird Beschwerde auch darüber geführt, daß die Gallerien im Saale der Ständeversammlung so sehr mit Juden, die keine Staatsbürger sind, angefüllt würden.

Wien, vom 26. Februar.

Der Persische Botschafter hat seinen Neffen Mirza Abdul Hussein Chan als bevollmächtigten Minister in Wien noch zurückgelassen, um die dem Schach zugedachten Gegengeschenke in Empfang zu nehmen. Die Geschenke des Schach sind in die Schatzkammer gebracht worden; das Schwert des Tamerlan ist in einer schwarzen dreifingerbreiten sammetnen Scheide mit rothen und gelben Steinen stark besetzt.

In der hier erscheinenden Griechischen Zeitschrift: Hermes o Logios (der gelehrte Merkur) giebt der Grieche Lassanes, aus Odessa unterm 13. September einen Bericht von der Aufführung einer neuen Tragödie: „Der Tod des Demosthenes", in neugriechischer Sprache, welche am 7. (19) September auf dem gemeinschaftlichen Russisch-Griechischen Theater in Odessa gegeben wurde, und deren Verfasser der Grieche Nikolas Pickolos ist, welcher sich früherhin schon durch eine Neugriechische Uebersetzung vom Philoktet des Sophokles bekannt gemacht hatte. Dies neue Stück ist mit Enthusiasmus aufgenommen. Seine Tendenz ist durchaus patriotisch und es enthält unter dem Schein des Hasses gegen die Macedonier nicht undeutliche Anspielungen auf die ähnliche Tyrannei der neueren Usurpation. — Zum Beschluß folgte: „Die Sulioten in Joanina", ein pantomisches Ballet. Es ist ebenfalls patriotischen Inhalts; denn in neuerer Zeit suchten bekanntlich die Einwohner der Griechischen Stadt Suli durch ihre hartnäckige Tapferkeit das drückende Joch der Albanesen abzuschütteln.

Brüssel, vom 26. Februar.

Wegen der ewigen Klagen über die Königl. Jagd-Verordnungen ist nun ein Gesetz in Vorschlag, kraft dessen jedem die Jagd auf seinem Eigenthume frei stehen soll.

Am 23sten dieses hat der Civil-Gerichtshof unsers Arrondissements in Sachen der Individuen, die seit Oktober v. J. verhaftet, und eines Komplotts zur Erregung eines Bürgerkrieges beschuldigt sind, einen Ausspruch gethan. Die Niederländer; Marx und Fontaine, beide hier ansäßig, und Claude Fouriot, ein Franzose, sind frei gegeben; dagegen bleiben sechs Franzosen, wovon einer flüchtig, und ein Niederländer in Anklage, und es soll ihnen bei dem Ober-Gerichtshofe der Prozeß gemacht werden. Diese Angelegenheit scheint übrigens ernsterer Art zu seyn, als man früher geglaubt hat.

Eine heimlich zu Tournay angelegte Pulver-Fabrik flog neulich in die Luft, wodurch mehrere Häuser, doch nicht sehr stark beschädigt wurden.

Cambaceres ist auf einige Monate aus Paris hier angekommen.

Unsern Blättern zufolge soll in dem jetzigen Französischen Ministerio eine Spaltung herrschen: de Cazes, Portal, Gouvion, Louis und de Serre sollen zusammenhalten, Dessoles aber stehe allein. Wegen dieser Verschiedenheit in den Meinungen soll auch der Vorschlag von de Cazes, den Herzog von Angouleme zum Generalissimus zu ernennen, nicht durchgegangen seyn.

Paris, vom 24. Februar.

Ueber den neulich vom Marquis de Barthelemy gemachten, aber noch nicht genau bekannten Vorschlag wegen Veränderung des Wahlgesetzes, urtheilt das Journal General: Ganz Frankreich hat sich für das Gesetz erklärt, und neue Versuche, neues Schwanken würde uns wieder in noch verderblicheres Unheil, als das war, dem wir entronnen sind, zurücksenken, wenn nicht die öffentliche Meinung, diese Gebieterin der Welt, uns schützte, und Frankreich vom Rande des Abgrundes zurückhielte.

Ueber den Vorschlag des Marquis Barthelemy, den König zu ersuchen, „mit dem Wahlgesetz die ihm unerläßlich scheinenden Veränderungen vorzunehmen," erklärte Lally-Tolen-

dal: „Er habe nichts gegen Veränderungen, wenn sie bestimmte Mißbräuche beträfen, z. B. den von manchem angeführten: daß man Personen, die nicht die erforderliche Steuer-Summe von 300, sondern nur 25 oder 75 Fr. zahlen, zu den Wahlen gelassen. (Es wird behauptet, daß, um Stimmen zu gewinnen, Steuer-Quittungen auf höhere Summen als wirklich erlegt worden, ertheilt sind.) Aber den Vorschlag, wie er gethan werde, müsse man entweder zurücknehmen, oder deutlich ausdrücken. Der König muß erfahren, was man von ihm fordre, und wir müssen wissen, was wir verlangen. Geheimnißkrämerei streite gegen das Grundgesetz; der Patriotismus leidet dabei und die Klugheit geräth in Unruhe. Lassen Sie uns wenigstens auch den Rath der Klugheit hören!" Schwerlich würde eine wesentliche Abänderung des im Allgemeinen sehr beliebten Wahlgesetzes auf die zweite Kammer passen, und der Vorschlag also weiter keine Wirkung haben, als die: Mißtrauen zu erregen.

Da Ultras Verbesserungen des Wahlgesetzes vorschlagen, so theilen auch andere, obgleich nicht im Sinne der ersteren, dergleichen mit, z. B. daß man schon mit dem 30sten, nicht erst 40sten Jahre wahlfähig zur 2ten Kammer seyn, daß die Zahl der Mitglieder von 253 auf 500 erhöht, und die Erneuerung nicht fünftelweise, sondern alle 5 Jahre vollständig geschehen solle, um die Gährungen der Wahlen nicht so sehr zu befördern.

Die Minerva drückt sich, auf einen Gegenstand anspielend, der jetzt sehr interessirt, wie folgt, aus: „Frankreich will nicht, daß seine ganze Sicherheit auf dem Ministerium beruhe; und wenn dieses aus den besten Bürgern, den einsichtsvollsten Männern unsers Landes bestünde, es will eine andere Gewährleistung. Frankreich soll im Stande seyn, selbst unter schlechten Ministern sich erhalten zu können, wenn dem guten Willen des Königs jemals solche aufgedrungen würden."

Bei den Pairs trug Graf Castellane an: gegen Unterdrückung aufrührerischen Schreiens und Reizungen zum Aufstand.

In der historischen Bibliothek sind mehrere Rundschreiben gesammelt, welche der entlassene Präfekt zu Straßburg, Graf Bouthillier, ein Ultra, an die Maires erlassen. Unter andern gebietet er: wohl auf diejenigen Feinde der Royalisten zu achten, die man an ihren Gebehrden erkennen könne, sie nicht zu schonen, sondern als verdächtig gleich zu verhaften. Ein anderes Schreiben war gegen die Schnurrbärte der Offiziere auf halben Sold gerichtet.

Die Minerva thut sich viel darauf zu gute, daß sie durch ein Brieflein über die Verhandlungen zu Aachen, die Kanzlei des Wiener Kabinets veranlaßt, im Oestreichischen Beobachter über die Räumung Frankreichs und den Aachner Kongreß weit mehr mitzutheilen, als wir bisher vermittelst öffentlicher Blätter oder der Verhandlungen in der Kammer erfahren. Uebrigens erklärt die Minerva, daß ihre Briefe über Deutschland nicht, wie der Beobachter behauptet, in Paris geschmiedet, sondern in Deutschland von einem Deutschen und zwar von einem gelehrten Publizisten geschrieben sind.

Zu Ligny an der Maas starb am 14ten ein Mann an den natürlichen Blattern, die krebsartig geworden waren, und wurde, auf ausdrückliches Zeugniß des Arztes, daß der Leichnam leicht Ansteckung verursachen könnte, am 15ten begraben. Am 16ten aber verbreitete sich das Gerücht: daß man aus dem Grabe Seufzer erschallen hören, und da das zusammengelaufene Volk schon Hand an Eröffnung der Gruft legte, gab der Maire seine Einwilligung dazu; allein man fand den Körper völlig in Fäulniß übergegangen. Bei näherer Untersuchung fand es sich: daß ein kleines Mädchen, das, um seine Kameraden zu ängstigen, hinter dem Schnupftuch geseufzt, den Lärm veranlaßt hatte.

Die schönen Pferde, welche der Schah von Persien dem Prinzen Regenten von England zum Geschenk macht, sind hier angekommen.

In Rhodez fand man es nöthig, auf die liederlichen Schwestern Jagd zu machen; 40 wurden aufgegriffen, darunter mehrere Damen, die in der Fualdeschen Geschichte als Zeugen aufgetreten waren.

Ein gewisser Herr Tudor in New-Orleans hat von unserer Regierung das Privilegium erhalten, auf zehn Jahre, die Inseln Guadeloupe und Martinique mit Eis zu versorgen.

London, vom 23. Februar.

Lord Castlereagh, welcher am 19ten dem Unterhause in Betreff der Reklamationen Brittischer Unterthanen an Frankreich, und was zu

deren Befriedigung ausgewirkt worden, Bericht erstattete, erhielt von seinem Gegner Tierney, das Lob, daß er die öffentliche Dankbarkeit für die Art, wie er seine Pflichten in dieser Angelegenheit erfüllt, verdient habe.

Nach einem Beschluß des Unterhauses sollen alle Mitglieder, die am Dienstage bei der Wahl der Ausschüsse ohne Erlaubniß abwesend sind, in Haft genommen und nach Belieben des Hauses in Verhaft gehalten werden.

Bei Gelegenheit einer Bittschrift über unsre Schuldgesetze ward bemerkt: daß ein Bankerotteur, der 3000 Pfd. St. in der Bank hätte, nicht gezwungen werden könnte, sie seinen betrogenen Gläubigern zu übergeben.

Gestern waren die Debatten sehr lebhaft über die Resolutionen der Etablissements in Windsor, besonders über die dem Herzog von York auf die Civilliste, nicht aber auf die Privat-Kasse des Königs anzuweisenden jährlichen 10,000 Pfd. St. Lord Castlereagh behauptete, das Antasten dieses letztern geheiligten Eigenthums des Königs würde eine Handlung seyn, wodurch sich das Haus mit Unehre bedecke, und der Herzog werde es auf diese Bedingung gar nicht annehmen. Herr Tierney meinte dagegen: der Privy-purse habe nicht die Natur von anderem Privat-Eigenthum, und stehe nicht außer Aufsicht des Parlaments. Die ursprüngliche Motion ging mit 281 gegen 186 Stimmen durch.

Vor Kurzem überreichte Wellington dem Parlament eine Bittschrift der Dubliner Kaufmannschaft gegen die Entknechtung der irischen Katholiken; jetzt haben die Haus-Eigenthümer und freien Gutsbesitzer Dublins eine Bittschrift für das Gesuch der Katholiken eingegeben. Wir protestantischen Brüder derselben, heißt es darin, halten ihre Forderung für gegründet, und stimmen ihrem rechtlichen und billigen Gesuch von ganzem Herzen bei, überzeugt, daß Gerechtigkeit und gesunde Politik die Bewilligung desselben gebiete.

Zustand des Poll in Westminster: Lamb 2167, Hobhouse 1803, Cartwright 87.

Der Herzog von Hamilton ist, 80 Jahr alt, verstorben. Seine Titel gehen auf seinen ältesten Sohn, den Marquis von Douglas, über.

Nach Briefen aus Neu-York wird an dem Kanal, der den Hudson-Fluß mit dem See Champlain und dem St. Lorenz verbinden soll, so rasch gearbeitet, daß die Schiffahrt im künftigen Jahre eröffnet werden kann. (Besonders nützlich dürfte dieser Kanal werden, um die Landesprodukte aus den Gegenden von den großen Seen nach Neu-York zu führen, da sie bisher nur den Ausweg den Lorenzfluß hinab durch Kanada hatten; ferner in einem Kriege mit England die Kriegsbedürfnisse aus der Mitte der vereinigten Staaten bequemer an die Grenze von Kanada zu schaffen.)

Seit einiger Zeit schweigen alle Englische Blätter geflissentlich vom Manne von St. Helena. Sie melden bloß die Ankunft und Abfahrt der Schiffe.

Im Freistaat von Tenesen wurde vor kurzem eine Frau für 325 Dollars verkauft. (In England stehen sie für einige Schillinge zu Kauf.)

Stockholm, vom 19. Februar.

Die Schwedische Kirche wird der Regierung unsers jetzigen Königs endlich ein neues Gesangbuch, statt des uralten im Jahre 1695 dürftig verbesserten, verdanken. Se. Maj. haben durch ihre Sanction den vieljährigen Arbeiten und Vorschlägen in dieser Hinsicht ein Ende gemacht, wobei besonders die Ausarbeitung unsers besten geistlichen Dichters, des hiesigen Hauptpastors, Dr. Wallin, eines sehr aufgeklärten und geachteten Mannes, welcher auch der Religionslehrer des Kronprinzen gewesen ist, zum Grunde gelegt worden. Als Beispiel religiöser Einfalt erzählt man sich die Frage eines Landmanns: ob wir denn nun auch eine andere Bibel bekämen? und die eines andern tief bekümmerten Zuhörers bei seinem Seelsorger: ob wir denn würklich den alten Glauben nicht mehr behalten dürften?

Es wird übrigens auch an einer neuen Bibel-Uebersetzung gearbeitet, wovon bereits das Neue Testament fertig ist; so wie ebenfalls mehrere Abtheilungen des neuen Gesetzbuchs und ein neues in Hinsicht der Taktik und der Oekonomie der Armee sehr ausführliches Militair-Reglement schon ganz vollendet sind. Es ist ferner entschieden worden, daß hier in der Hauptstadt eine höhere Lehr-Anstalt, unter dem Namen eines Gymnasiums, den 10 übrigen im Reiche befindlichen hinzugefügt werden soll. Alles bezeugt die jugendliche Kraft einer mit dem Zeitgeiste gleichen Schritt haltenden liberalen und auf alle Fächer des Wissens und Würkens aufmerksamen Regierung.